

zuverlässigen Periodisierung entgegen. Selbst erarbeiten muss man sich auch die Fundverteilung. Wo fanden sich jütländische Kämpfe, wo stieß man auf slawische Keramik? Wo gibt es große Gefäßreste oder große Mühlsteinfragmente, bei denen mit Umlagerung nicht zu rechnen ist? Wo konzentrieren sich Scherben der vorrömischen Eisenzeit?

Die Liste ließe sich fortsetzen. Herausfinden kann man, dass die beiden wichtigsten Keramiksorten, frühe und späte Grauware, in ihrer Verbreitung keineswegs kongruent sind, vielmehr eine Verschiebung nach Nordosten stattgefunden hat. Die Siedlung der Spätzeit schließt somit überhaupt nicht an das heutige Dorf Schuby an. War der Fundplatz überhaupt kontinuierlich besiedelt? Meier lehnt einen Hiatus ab, ohne die Gründe zu erläutern. Dem Leser wird jedoch auffallen, dass spät-slawische Tonware (Ostseeware) in der von Hartwig Lüdtke umrissenen Schleswiger Machart in Schuby ebenso fehlt wie die zeitgenössischen Importwaren Paffrath und Andenne. Nur ein Fehler der kleinen Zahl? Wird es vielleicht gelingen, innerhalb der frühen Grauware mit ihren langlebigen Randformen weitere Hinweise auf einen Hiatus zu finden?

Auch sonst vermeidet es Uta Meier, sich auf unlösbare oder nur spekulativ zu beantwortende Fragen einzulassen. Der Leser empfindet die klare Linie des Buches als wohltuend, spürt aber zum Schluss die offenen Fragen. Meiers Arbeit bietet sich als Ausgangspunkt für weitere Forschungen an, sei es am Schreibtisch oder vor Ort.

Kannte man vor einem halben Jahrhundert an der Schleswiger Landenge noch keine einzige ländliche Siedlung der Wikingerzeit im Detail, so bieten mittlerweile die großflächigen Grabungen in Elisenhof, Kosel-West und Schuby sowie die noch nicht ausführlich publizierten Plätze Kosel-Ost und Füsing den nötigen Kontrast zu Haithabu und Schleswig. Die späte Auffassung, erst nach 1300, gibt dem Fundort Schuby zusätzliches Gewicht.

D-23556 Lübeck
Neuengammer Straße 3
E-Mail: kempke-kiel@t-online.de

Torsten Kempke

Untersuchungen an Skelettresten von Tieren aus dem Hafen von Haithabu. Mit Beiträgen von DIRK HEINRICH, HEIDEMARIE HÜSTER PLOGMANN, ULRICH SCHMÖLCKE, KIRSTEN JOHANNA HÜSER. Neue Ausgrabungen in Haithabu Bericht 35. Wachholtz Verlag, Neumünster 2006. € 49,-. ISBN 3-529-01935-6. 248 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Tabellen.

Der 35. Bericht über die Ausgrabungen in Haithabu beinhaltet vier Beiträge, die sich mit dem Tierknochenmaterial aus dem Hafengebiet der Siedlung (Ausgrabung 1979 / 1980) befassen. Diese werden ergänzt durch eine Serie von Kartierungen zum Geweihmaterial aus diesem Areal in einem eigenen Beitrag.

Der erste Beitrag von Dirk Heinrich stellt das zoologische Fundmaterial in seiner Gesamtheit vor. Von der 1900 m² großen Grabungsfläche liegen insgesamt knapp 420 000 Tierknochen vor. Dazu kommen Kollektionen aus Schlammproben in drei Planquadraten. Wegen der sehr großen Fundmengen war es notwendig, Strategien für die detaillierte Analyse zu entwickeln, die zum einen der Arbeitsökonomie und zum anderen dem maximalen Informationsgewinn Rechnung trugen. So sind die Funde der häufigen Wirtschaftsthiere (Rind, Schwein, Schaf, Ziege) nur aus bestimmten Planquadraten (Planquadratkreuz) in allen relevanten Merkmalen ausgewertet worden.

Der zweite Beitrag von Heidemarie Hüster Plogmann präsentiert die Ergebnisse der zoologischen Untersuchungen an den Skelettresten der Säugetiere und Vögel. Die Analyse des knapp 100 000 Reste

umfassenden Materials folgte der in der Archäozoologie gängigen Methodik. Folgende Merkmale wurden erfasst: Tierart, Element, Körperseite, Fragmentierung, Alter, Geschlecht, Ritz-, Hack- und Bissspuren, Anomalien oder pathologische Veränderungen, Gewicht, Maße. Etwa 98 % der Knochenfunde stammen von den Nutztieren Rind, Schaf, Ziege und Schwein. Nach dem Knochengewicht, das die besten Aufschlüsse über den Anteil der Tierarten am Fleischkonsum der Bewohner erlaubt, ist das Rind mit einem Anteil von 57 % die häufigste Art, gefolgt vom Schwein mit einem Anteil von 33 % und von Schaf/ Ziege mit 10 %. Auf die übrigen Haussäugetiere, Pferd, Esel, Hund und Katze, entfallen jeweils nur wenige Knochenfunde.

Unter den 2602 Vogelknochen überwiegen Haushühner (1247) und Hausgänse (924). Die 431 Wildvogelreste ließen sich 40 Spezies zuweisen. Die meisten Knochen gehören zu verschiedenen Entenarten sowie zum Seeadler. Das Auftreten von Habichten, Wanderfalken und Sperbern könnte im Zusammenhang mit der Beizjagd stehen.

Die Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen weisen auf Unterschiede zwischen dem Hafen und der Siedlung von Haithabu hin. Sie betreffen die Artenzusammensetzung, die Altersstruktur und das Geschlechterverhältnis der Wirtschaftshaustiere sowie die Verteilung der Funde über die Fleischklassen. Im Hafen sind die Haustiere Schwein und Gans deutlich häufiger im Material vertreten als in der Siedlung. Nahezu alle Arten wurden hier jünger geschlachtet. Daneben repräsentieren die Knochenfunde aus dem Hafen zum überwiegenden Teil qualitativ als hochwertig anzusehende Fleischportionen. Nach Ansicht der Verfasserin handelt es sich bei den Resten vom Hafen vermutlich um Schlacht- und Nahrungsabfälle von Seefahrern. Die Altersverteilung der großen Wirtschaftshaustiere deutet auf eine vorrangige Nutzungszeit des Hafens zwischen dem späten Frühjahr und dem frühen Herbst hin. Nach den osteometrischen Untersuchungen zur Größe und Wuchsform entstammen die im Hafen nachgewiesenen Nutztiere ausnahmslos den jeweiligen Beständen, die auch aus der Siedlung von Haithabu belegt sind. Das Artenspektrum der Wildvögel vom Hafen entspricht weitgehend dem aus der Siedlung. Die horizontale Verteilung der Knochenfunde weist auf eine Zweiteilung des Grabungsareals hin, die mit einer Uferzone inklusive der Uferbefestigung und mit Landungsstegen über freiem Wasser übereinstimmt.

Der dritte Beitrag von Dirk Heinrich behandelt die handaufgelesenen Fischreste aus den Grabungen am Hafen. Das Material umfasst 726 Knochen. Unter den Funden dominieren die Dorschfische Kabeljau und Köhler. Nach der Fundhäufigkeit folgen Hecht, Zander, Flussbarsch, Scholle und Arten der Karpfenfische. Die Fundauswahl nach Arten und Häufigkeiten ist in hohem Maße durch Selektion nach Größe bedingt. So sind nur mittelgroße bis große Arten nachgewiesen. Nach Ansicht des Verfassers sind die beiden häufigsten Arten, Kabeljau und Köhler, vermutlich als Teil des Provianten von Schiffsbesatzungen nach Haithabu gelangt. Dafür sprechen u. a. die Häufigkeit der Nachweise und die Größe der Fische sowie zoogeographische und ökologische Erwägungen. Andere Arten wie Großer Leng oder Schellfisch könnten dagegen Handelsgut darstellen.

Das vierte Kapitel von Dirk Heinrich und Ullrich Schmölcke versteht sich als methodischer Beitrag. An den Funden des Planquadrats 64 wird die Aussagekraft des handaufgelesenen und des ausgeschlammten Materials dokumentiert. Es ist seit langem bekannt, dass der tatsächliche Anteil von Fischen, Vögeln und Kleinsäugetieren in einer Kulturschicht nur mittels Schlämmen zu ermitteln ist. Das Besondere an der vorgestellten Studie ist, dass dies offenbar auch für mittelgroße bis kleine Haustiere (Schaf, Schwein, Hund, Katze) sowie für kleinere Jagdwildarten gilt. Insgesamt nahm die Zahl der nachgewiesenen Arten unter den Wildsäugetieren von zwei auf neun, unter den Wildvögeln von sechs auf elf und unter den Fischen von 18 auf 30 zu. Die Analyse ergab weiter, dass im ausgeschlammten Material prozentual mehr Jungtiere z. B. von Schaf/ Ziege vorhanden sind. Die Ergebnisse mahnen somit zur Vorsicht bei der Interpretation des handaufgelesenen Fundmaterials.

Das fünfte Kapitel von Kirsten Johanna Hüser behandelt die Geweihfunde aus dem Hafen von Haithabu. Es sind hauptsächlich Geweihreste vom Rothirsch und in wenigen Stücken solche von Reh, Elch und Ren. Auf elf Karten ist deren Verteilung auf der Grabungsfläche dokumentiert. Aufgrund zahlreicher bearbeiteter Stücke vermutet die Verfasserin, dass im Hafen auch Abfälle aus dem Siedlungsbereich entsorgt wurden.

Rezensent hätte sich am Ende des Bandes ein zusammenfassendes Kapitel gewünscht, in dem die zahlreichen Ergebnisse der verschiedenen Analysen auf dem Hintergrund der archäologischen Befunde vom Hafen diskutiert werden. Offenbar war dies zum Zeitpunkt der Abfassung der Manuskripte noch nicht möglich. Überhaupt bleibt zu wünschen, dass nach dem Abschluss der archäozoologischen Untersuchungen im Großprojekt Haithabu, deren Ergebnisse in zahlreichen Bänden der „Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu“ sowie an anderer Stelle vorgelegt worden sind, in einem zukünftigen Band eine zusammenfassende kulturgeschichtliche Auswertung der Tierknochenfunde von Haithabu erfolgen wird.

Die Qualität der Grafiken und Fotos sowie der Druck des Bandes entsprechen dem gewohnt hohen Standard der Publikationsreihe. Die Arbeit ist jedem als Lektüre zu empfehlen, der sich mit der Archäologie und Kulturgeschichte des Mittelalters beschäftigt, und hier insbesondere mit Fragen des Wirtschaftslebens.

D-14195 Berlin
Im Dol 2-6
E-Mail: nb@dainst.de

Norbert Benecke
Deutsches Archäologisches Institut
Referat Naturwissenschaften

JAN KLÁPŠTE (Hrsg.), *Water managment in medieval rural economy. Les usage de l'eau en milieu rural Moyen Âge*. Ruralia V, 27^e septembre-2^e octobre 2003, Lyon / Villard-Sallet, Région Rhône-Alpes, France. Památky Archeologické Supplementum 17 = Ruralia volume V. Brepols Publisher, Turnhout 2005. € 47,50. ISBN-10: 80-86124-52-5; ISBN-13: 978-8086124520. 269 Seiten mit 262 Abbildungen.

Die „Jean-Marie Pesez Conferences on Medieval Rural Archaeology“ sind seit über anderthalb Jahrzehnten eine feste Adresse für Fragestellungen zur ländliche Archäologie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In regelmäßigen Abständen von zwei Jahren werden unterschiedlichste Themen wie Siedlungsstrukturen, Hausbau oder Handwerk im ländlichen Raum thematisiert. Zu diesen Anlässen kommen stets Vertreter aus ganz Europa zusammen, um ihre spezifischen Beiträge zur entsprechenden Thematik zu liefern.

Für das Lyoner Treffen standen Fragen zum Umgang mit Wasser auf der Tagesordnung, die in gewohnt breiter Vielfalt abgehandelt wurden. Die Beiträge fanden Eingang in den zu besprechenden Band. Sie reichen regional von Grönland bis Grenada und von Irland und Schottland bis Ungarn; sogar der weitere mittelmeeerische Raum wird mit Abhandlungen zu Marokko oder dem Euphratgebiet in die Betrachtungen einbezogen. Freilich bleiben solche außereuropäischen Untersuchungen – auch in den anderen Ruralia-Konferenzen und Ruralia-Tagungsbänden – leider eher die Ausnahme. Ebenso fehlen in der Regel länderübergreifende und -vergleichende Analysen. Die meisten Autoren bleiben in „heimischen“ Gefilden. So ist auch der östliche und südöstliche Teil Europas zwischen Baltikum und Ägäis auffallend selten vertreten.

Inhaltlich reichen die Beiträge des Bandes von hydraulischen Anlagen und Mühlen in unterschiedlichen Einsatzgebieten, über die verschiedenen Möglichkeiten der Nutzung von Meereswasser sowie dem Schutz vor den Naturgewalten, hin zu Brunnen und wasserintensiven Handwerks- und